

abermals auf und setzten ihren Weg in der früheren Richtung weiter fort. Der Pfad wurde immer steiler und beschwerlicher, so daß sie erst am Abend den Thalgrund zu ihren Füßen hatten, durch den der Rio Puercos munter dahinflöß. Nach einem ziemlich beschwerlichen Ritte thalabwärts, wobei ihnen die schnell zunehmende Dämmerung bedeutend hinderlich war, erreichten sie endlich dies Ufer des Flusses. Peheco erkannte an drei mächtigen Felskegeln sofort, daß sie so ziemlich die Stelle getroffen, die sie erreichen wollten, und mit befriedigter Miene ritt er munter voran, seinem Gefährten, der wegen der Schmalheit des Pfades hinter ihm zurückbleiben mußte, den Weg zeigend.

Als die Sonne längst hinter den Bergen verschwunden war und tiefe Dämmerung die Flußufer eingehüllt hatte, hielten die beiden Banditen an, sattelten ihre Pferde ab und legten sich nach einer kurzen Abendmahlszeit, in ihre Decken gehüllt, zur Ruhe, während das angezündete Feuer ein magisches Licht auf die umherstehenden riesigen Baumstämme warf.

### Zwölftes Kapitel.

Lassen wir einen Augenblick Peheco mit seinem Gefährten ruhen und wenden wir unsere Blicke dem tezanischen Lager wieder zu, um die Abenteurer ein Stück weiter auf ihrem Wege zu verfolgen.

Kurze Zeit später, nachdem die beiden Banditen das Lager verlassen hatten, ging dort Alles bis auf die nöthigen Wachen zur Ruhe, und die Stille der Nacht wurde fortan nicht mehr durch das Lärmen und Fluchen der rohen Gesellen unterbrochen.

Pedro Orchis hatte mißmuthig über die Entwürdigung seiner Geige dieselbe schnell in den Kasten gelegt und schief nach kurzer Zeit fest in seinem Zelte, das er mit einem jungen Arzte theilte, dem ebenfalls, leider zu spät, die Augen über den wirklichen Zweck der Expedition aufgegangen waren. Da beide einem gleichen Ziele zusteuerten, indem auch jener nach Santa Fé wollte, so fühlten sich die beiden jungen Männer um so mehr zu einander hingezogen und brachten manchen Abend damit zu, sich gegenseitig ihre vielfachen